# Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 ₰, durch die Post 65 ₰ (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich ℳ 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Anzeigen-Preis:
10 ₰ für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 ₰ die Zeile.

Nr. 36. Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen. Neunkirchen, Samstag den 7. September 1912. 18. Jahrgang.


## Wochen-Rundschau.

**Berlin.** Die Unpäßlichkeit des Kaisers hat sich so schnell verloren, daß er am 1. September die Parade über das Gardecorps und das 3. Armeecorps auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin abnehmen konnte. Am 1. September fand daselbst ein feierlicher Feldgottesdienst statt, an dem auch die Kaiserin Teil nahm. — Am Samstag Abend fand im Weißen Saale ein Festmahl für die Provinz Brandenburg statt. Bei dieser Gelegenheit brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf die Provinz aus.

**Prinz Heinrich von Preußen** kam auf der Reise nach Japan am 31. Aug. mit der sibirischen Bahn in Wladiwostock an und begab sich nach Besichtigung der Stadt an Bord des Kreuzers „Scharnhorst", mit welchem der Prinz die weitere Reise fortsetzt.

Infolge der **Fleischteuerung** haben in zahlreichen Städten Versammlungen stattgefunden, in denen die Oeffnung der Grenzen für ausländisches Schlachtvieh dringend vom Bundesrat gefordert wird. Viele Städte versuchen, durch Verhandlungen mit den Metzgerinnungen billigere Preise zu erzielen. Die Regierung verhält sich, nach der Kundgebung in der Nordd. Allg. Ztg., schweigsam. In Dresden wird der Versuch gemacht, gefrorenes Fleisch aus Sibirien einzuführen.

Das Auswärtige Amt in Berlin hat das Ersuchen des englischen Hetzblattes „Daily Expreß", einen Berichterstatter zu den Kaisermanövern zuzulassen, ohne Angabe von Gründen abgelehnt.

**Bayern.** Im bayrischen Abgeordnetenhause fand am 3. September eine Teuerungsdebatte statt, angeregt von der soc.-dem. Partei. Ihr Redner, Auer, stellte die Behauptung auf, daß infolge der Teuerung eine Unterernährung des Volkes stattfinde, auf welche die hohe Tuberkulose-Sterblichkeitsziffer Bezug habe. Die Abhilfe müsse erreicht werden durch Urbarmachung der Oedländereien, Ausnützung der Wasserkräfte, um der Landwirtschaft billige electrische Kraft zu liefern, Verbesserung der Verkehrsmittel, bessere Organisation der Lebensmittelversorgung und Ausschluß der Spekulation, Maßnahmen gegen das Bauernlegen, Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, der Einfuhrscheine und Einfuhr von Gefrierfleisch aus Argentinien. Minister Frhr. v. Soden beantwortete die Interpellation. Er sagte, das Steigen der Lebensmittelpreise sei eine internationale Erscheinung, die sich nicht auf Deutschland beschränke. Die Landwirtschaft treibe keinen Brod- und Fleischwucher, wie ihr vorgeworfen werde. Die Regierungen hätten alles getan, was in ihrer Kraft stand, um die Schäden der vorjährigen Trockenheit auszugleichen. Ein Umschwung in unserer Wirtschaftspolikik (Aufhebung der Zölle) würde zu einer Störung unserer Handelsbeziehungen und vielleicht zu einem Zusammenbruch führen. Das Fleischnotgeschrei und die ständigen Klagen über die Höhe der Lebensmittelpreise erreiche gerade das Gegenteil von dem, was im allgemeinen Interesse angestrebt werden muß. Der Minister führt dreierlei Ursachen für das Steigen der Preise an: 1. Die Entwertung des Geldes. Er beruft sich auf Dernburg, der gewiß nicht im Verdacht agrarischer Tendenzen stehe und der als Schuld für die Teuerung die vermehrte Geldproduktion der Welt anführe. 2. Die Zunahme der Industrie bei den Kulturvölkern. 3. Die Abnahme kulturfähigen jungfräulichen Bodens. Die deutsche Landwirtschaft habe zudem in den letzten drei Jahren durch übermäßige Nässe, Trockenheit und Viehseuchen gelitten. Eine vorübergehende Suspension der Viehzölle würde eine erhöhte Zufuhr nicht herbeiführen, denn den Ueberschuß an Vieh, den unsere Nachbarländer abgeben können, erhalten wir jetzt schon. Die Erfahrungen, die Oesterreich und die Schweiz mit gekühltem Fleisch gemacht haben, sind nicht günstig, doch könne das Deutschland nicht abhalten, gleiche Versuche zu machen. Den Hauptnachdruck seiner Rede legt der Minister auf die Verschiebung des früheren Verhältnisses zwischen Industrie und Landwirtschaft und wir geben ihm darin vollkommen recht. Je mehr die industrielle Bevölkerung die landwirtschaftliche Bevölkerung überwiegt, desto mehr wachsen die Spesen für die Lebensmittelversorgung. Früher brachte der Landwirt seine Erzeugnisse selbst auf den Markt, heute besorgt das der Großhandel. Wie die Verteuerung durch diesen entstehe, zeige ein Beispiel in München. Durch Zurückstellung von großen Posten Schweine, die bereits auf den Markt gebracht worden waren, seien die Preise künstlich hoch gehalten worden. Aufgabe der Städte sei es, einzugreifen und Maßregeln gegen diese künstliche Teuerung zu treffen. In Ulm habe die Stadtverwaltung gemeinsam mit einer ländlichen Genossenschaft eine Schweinemetzgerei errichtet. Der Lebensmittelmarkt müsse fortgesetzt sorgfältig überwacht werden.

**Schweiz.** Der kaiserliche Sonderzug kam am Dienstag um 3½ Uhr nachmittags in Basel an. Neben den diplomatischen deutschen Vertretern waren drei höhere schweizerische Offiziere und einige Herren von der Baseler Regierung zur Begrüßung des Kaisers auf dem schön geschmückten Bahnhofe erschienen. Der Kaiser hatte die Uniform der Gardejäger angelegt. Er begrüßte die Vertreter der Baseler Regierung und die Offiziere, wünschte der Stadt Basel gutes Gedeihen und fuhr dann nach Zürich weiter, begleitet von den ihm persönlich beigegebenen Schweizer Offizieren und dem Bundesbahndirektor Zingg. Zahlreiche Vertreter fremder Staaten sind zu den Manövern anwesend.

Bei der Ankunft in Zürich wurde der Kaiser vom Bundespräsidenten und einigen Herren der Regierung empfangen. Der Kaiser nahm Wohnung in der Villa Rietberg, wohin er vom Präsidenten geleitet wurde. Um ½8 Uhr abends fand im Hotel Baur au lac ein Bankett statt, an dem der Kaiser mit seiner Begleitung und die Spitzen der Schweizer Regierung Teil nahmen. Der Höchstkommandierende der Schweizer Truppen, Oberst Wille, war direct aus dem Manöver nach Zürich gekommen, um an dem Diner teilzunehmen. Wille hat in Deutschland bei der Artillerie seine Ausbildung erhalten und war durch seine Frau mit dem Fürsten Bismarck verwandt. Nach Beendigung des Diners brachten die Gesangvereine „Männerchor" und „Harmonie" dem Kaiser im Hofe des Hotels ein Ständchen, welches er vom Balkon aus anhörte. Er ließ nachher die Dirigenten und Vorsitzenden der beiden Männerchöre zu sich rufen und unterhielt sich mit ihnen über Männergesang. Um 10 Uhr fuhr der Kaiser mit seiner Begleitung zur Villa Rietberg zurück. Er äußerte sich sehr zufrieden über die Aufnahme in Zürich.

**Der Kaiser traf mit Gefolge und den übrigen Persönlichkeiten um 1,45 Uhr auf der Kartause Ittingen einem ehemaligen Kloster, ein, das jetzt im Besitz des Obersten Fehr ist. Dieser empfing die Gäste am Portal und führte sie durch die Räume, die wertvolle Antiquitäten enthalten.**

**Der Kaiser ist um 4,22 Uhr mit seiner Begleitung in Zürich eingetroffen und wurde von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Der Kaiser fuhr im Automobil nach der Villa Rietberg. Das Wetter ist andauernd prächtig.**

**Kirchberg,** 4. Sept. Der Kaiser mit dem Bundespräsidenten und dem gesamten Gefolge begaben sich von Wil mit dem Automobil nach Kirchberg. Hier hatte sich die rote Partei, die 6. Division, auf dem Hügel südlich von Kirchberg im Halbkreis eingegraben, wo die blaue, 5. Division, von Süden erwartet wird. Hier hielten auch Oberst Wille und die gesamte Manöverleitung sowie die fremden Militärattachés. Von der Höhe aus bot sich bei hellem Sonnenschein ein klarer Blick in's Manövergelände. Man sah über grüne Hügel bis zu den Alpen mit dem Säntis im Hintergrunde. Der Kaiser unternahm sodann im Automobil eine große Rundfahrt über Dietswil, Fischingen und Grähwil, wobei er den rechten Flügel der roten Division und den linken Flügel der blauen Division im Marsche sah. Der Kaiser stieg unterwegs auch aus dem Automobil und begab sich in die Schützengräben, wo er die Gewehre der Leute in die Hand nahm und die Leute unerkannt ansprach. Das Publikum war überall in großen Haufen herbeigeströmt und brachte dem Kaiser allenthalben herzliche Kundgebungen dar. Um 10 Uhr kehrte der Kaiser zurück auf die Höhe bei Kirchberg, beobachtete hier die Entwicklung des Gefechts und unterhielt sich lange mit Oberst Wille und darauf mit dem Bundespräsidenten. Gegen Mittag hörte man heftiges Gewehrfeuer. Die blaue Partei stürmte nach einem großen Umgehungsmarsche die Höhen.

**Zürich,** 4. Sept. Ein wunderbarer Abend, wie gemacht für ein Nachtfest, wölbte sich über Zürich. Schon von 6 Uhr ab wälzten sich die Menschenmengen gegen den See. Die Passage der Brücke war schon nach sieben Uhr nicht mehr möglich. Die Zahl der Zuschauer stieg bis zum Einbruch der Nacht auf Hunderttausende an. Der Kaiser trat auf dem Schiff „Stadt Zürich" gegen 7½ Uhr die Seefahrt an, die ihn ungefähr dreiviertelstunde weit auf die Höhe des Sees führte. Kurz vor ½9 Uhr kehrte das Kaiserschiff gegen die Stadt zurück. Schon seit 8 Uhr füllten hunderte zum Teil überaus prächtig beleuchtete Boote das Seebecken. Punkt ½9 Uhr gab eine Signalbombe das Zeichen für den Beginn der Beleuchtung, die mit großer Regelmäßigkeit einsetzte, und ein Bild von unbeschreiblicher, wundervoller Pracht bot. Um 8 Uhr 40 Minuten begann das Feuerwerk, das genau eine Viertelstunde dauerte. Unter den Beifallsrufen der Menge folgte ein Bild dem anderen, bis um 8 Uhr 55 Minuten ein Riesenbukett, bestehend aus dreitausend Raketen, Granaten, Koboldbatterien und vielen Polyp-Bomben das Feuer beendete. Es herrschte eine enthusiastische Stimmung. Der Kaiser landete kurz nachher zur Rückkehr in die Villa Rietberg. Auf dem Schiff „Stadt Zürich" waren mit dem Kaiser und dem Bundespräsidenten außerdem das Gefolge des Kaisers an Bord. Mitglieder der Regierung des Kantons Zürich und der Stadt Zürich, die Vertreter der Stadt Zürich in der Bundesversammlung und andere Ehrengäste. Während der Fahrt an den mannigfach beleuchteten Ufer des Sees entlang zog der Kaiser und der Bundespräsident zahlreiche Anwesende ins Gespräch. Die Musikkapelle des Schützenbataillons Nr. 6 spielte deutsche und schweizerische Märsche, unter anderen den „Berner Marsch", das Jodler-Sextett des Turnvereins Alte Sektion Zürich trug Volkslieder vor.

**Frankreich.** Eine lebhafte Hetze gegen deutsche Einfuhrhäuser macht sich in letzter Zeit geltend. Die viel gelesene Ztg. „Matin" schreibt täglich Artikel gegen deutsche Geschäftsleute in Frankreich. Alle Versuche mit den Franzosen ein besseres Verhältnis zu bekommen, scheitern an der vielen Galle, die sie im Leibe haben. Und dabei wissen sie recht gut, daß sie ohne die Einführung deutscher Industrieerzeugnisse nicht fertig werden können. Wir sind nicht so; der französische Sect hat an Deutschland immer einen sehr guten Abnehmer, unsere vornehmen Damen sehnen sich nach Pariser Kleidern und wir beziehen fast mehr französisches Gemüse, wie die Franzosen selbst essen.

**England** hat bei den Ver. Staaten von Nordamerika Protest eingelegt gegen die Gebühren, welche diese für die Benutzung des Panamakanals erheben wollen. Wie wir in vor. Nr. mitteilten, haben die Ver. Staaten den Beschluß gefaßt, daß ihre Küstenfahrt günstigere Bedingungen erhält, wie die Schiffe auf großer Fahrt. England glaubt auf Grund eines alten Vertrages ein Recht zu seinem Einspruch zu haben und schlägt vor, die Streitfrage dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Darauf lassen sich die Amerikaner nicht ein.

## In der Gewalt des Bösen.

**Kriminalroman aus der Gegenwart von W. von Reinshofen.**

Nachdruck verboten) 23)

Wintersanfang fiel in diesem Jahre gerade auf das heilige Weihnachtsfest. Mit strengem, klingendem Frost hielt König Nord seinen Einzug, nachdem er der bis dahin schmucklos trauernden Mutter Erde einen glitzernden, weißen Mantel übergeworfen hatte.

Franz Baumann stand am Fenster und sah in den Garten hinaus, dessen eisschillernde Pracht die sinkende Sonne mit rosigem Glanz übergoß.

Christabend war's. Früh ging der Tag zur Neige, und weißliche Dunstwolken breiteten sich aus, die eintretende Dämmerung beschleunigend.

Franz ging tiefernsten Gedanken nach. Hedwig war wieder vollständig genesen und seit dem vorhergehenden Tage war sie die erklärte Braut Reinhard Friedheim's. Zwischen diesem und Hedwig's Bruder war es zu einer vollständigen Auseinandersetzung gekommen, welche Franz den letzten Zweifel nahm, daß Reinhard nicht der Verräter des Geheimnisses, daß Herr Johannes Baumann keines natürlichen Todes gestorben sei, geworden war. So blieb endgültig nur einer: Robert Wilthauer!

Den Christabend wollten die Geschwister mit der Mutter allein verbringen, nur Reinhard Friedheim war selbstverständlich von Hedwig gebeten worden, an ihrer stillen Weihnachtsfeier teilzunehmen. Sie wußte nichts von den Vorgängen draußen in der Welt; alles war ihr sorgsam verborgen gehalten worden. Für sie reichte der unverminderte Schmerz um den so jäh verlorenen Vater hin, sich von allem abzuschließen, was ihrer tiefen Trauer widerstritt.

Tiefe Stille herrschte im Hause. Als die Dunkelheit hereinbrach, gab Franz seinen Platz am Fenster auf und ließ sich auf den Sessel vor seinem Schreibtisch nieder. Hier saß er und sann. Die Erinnerung hatte sich wieder einmal seiner bemächtigt, und ob er sich ihrer auch zu wehren versuchte, erbarmungslos ergriff sie von ihm Besitz und führte ihm als Gegensatz zu dem Heute das Einst vor die Augen.

So lange er denken konnte, war Weihnachten ihm stets ein besonderes Fest gewesen, ein Fest der Freude, durch keinen trüben Gedanken gestört. Heute zum erstenmal war es anders. Der Vater war im Laufe dieses Jahres heimgegangen. Schauder durchrieselten ihn. Und mehr noch. Nicht nur der Tod, sondern auch das Leben hatte ihm viel genommen. Wie war er einst so glücklich gewesen in dem Bewußtsein der Liebe eines angebeteten Mädchens, für das er sein Herzblut zu opfern bereit gewesen wäre. Und nun war auch das vorüber. Er selbst hatte sich von ihr losgesagt, um nicht ein schuldloses Leben an das seine zu ketten, an dem für nun und allezeit ein untilgbarer Makel haftete.

Ein Stöhnen entrang sich seiner Brust. Es klang fast unheimlich durch das tiefe Schweigen, das nur ab und zu das Schellengeläut eines vorübersausenden Schlittens von draußen her unterbrach. Da — jäh fuhr Franz zusammen. Schrill hallte der Ton der Glocke durch das Haus. Wer konnte da kommen?

Er sollte darüber nicht lange im Zweifel bleiben. Es wurde an seine Tür geklopft. Auf sein Herein meldete ihm Karl, daß eine Dame Herrn Baumann zu sprechen wünsche.

Warum stockte das Blut in seinen Adern? Warum war er unfähig, nur einen Laut über seine Lippen zu bringen? Er wußte, wer ihn zu sprechen begehrte.

„Führe die Dame in den Salon," sagte er, sich gewaltsam fassend, indem er sich von seinem Sitz erhob. Seine Stimme klang gezwungen.

Wenige Minuten später öffnete er die Tür des Salons und trat ein. Von Licht umflutet, stand inmitten des völlig dunkel ausgestatteten Raumes eine schlanke Gestalt und aus dem liebreizenden Mädchenantlitz sahen ihm zwei Augen groß und vorwurfsvoll entgegen.

„Martha, Du — Du hier?" stieß er mit unverkennbarer Anstrengung hervor.

In ihren Augen flammte es auf.

„Ich mußte kommen!" antwortete sie ihm fest. „Konntest Du wirklich glauben, daß dieses da nur eine einzige Nacht unter unserem Dache bleiben dürfte?"

Und sie hielt ihm ein umfangreiches Schriftstück entgegen.

„Ich komme nicht nur aus eigenem, freiem Antrieb, — ich komme auch im Auftrage meiner Mutter," fuhr sie wie zuvor fort. „Wir verkennen Deine wohlmeinende Absicht nicht, aber wir können uns nicht entschließen, die Großmut — eines Fremden — zu mißbrauchen!"

Ihre Stimme schwankte; es fiel ihr sichtlich schwer, diese Worte über ihre Lippen zu bringen.

„Die Großmut eines Fremden?" wiederholte Franz halberstickt.

„Ich sagte es, denn es ist die Wahrheit," antwortete sie todestraurig. „Du willst die Trennung, und ich — ich gebe Dir — Dein — Wort zurück! Ich habe erkannt, daß wir nicht zusammengehören, daß ich Dir nie sein kann, was die Frau dem Manne sein soll: eine Genossin im Leid, eine Helferin in der Gefahr. Ich war Dir ein Spielzeug. Du überschüttetest mich mit Wohltaten, — ja, es waren Wohltaten. Als aber die Stunde herantrat, in der ich Dir alles hätte sein müssen, da wandtest Du Dich von mir ab. Laß mich Dir alles sagen." fuhr sie fort, als sie sah, daß er die Lippen öffnete, um sie zu unterbrechen. „Ich habe schwer unter Deiner Zurückhaltung gelitten, doppelt schwer, weil ich nur zu wohl von allem unterrichtet war, was Dich bedrückte und quälte. Man kannte Deine Beziehungen zu mir. Die Leute hatten Dich bei uns gesehen. Glaubst Du nicht, daß sie es eilig genug hatten, mich mit dem Furchtbaren bekannt zu machen was über Dich hereingebrochen war? Tag für Tag hoffte ich, daß Du den Mund öffnen würdest, um mir, wie es Deine Pflicht war, alles zu sagen. Du schwiegst und entfernteste Dich immer weiter und weiter von mir und — ich sah das Ende kommen. Mein Entschluß war längst gefaßt, ich wollte Dir Dein Wort zurückgeben. Doch vielleicht war immer noch eine leise Hoffnung in mir, daß es noch wieder anders werden könnte. Dieses da hat mich aufgeklärt, daß es keine — keine Hoffnung mehr gibt!"

Er stand wie gelähmt, seine Augen hingen an ihren Lippen, als wollten sie jedes Wort von ihnen ablesen, noch ehe sie es sprach. Sie hatte alles gewußt, die ganze, lange Zeit hindurch, und wie sie gelitten, er sah es ihr an in dieser Stunde, die ihm die Augen öffnete. Hatte er nicht unrecht gehandelt? Waren ihre bittersten Vorwürfe nicht nur zu sehr berechtigt?

„Martha, o, mein Gott," stammelte er, „ich glaubte, kein Anrecht mehr an Dich erheben zu dürfen! Wenn Du aber alles weißt, dann weißt Du auch, wie hart das Schicksal mit mir verfahren, dann weißt Du, daß mein Name mit Schimpf und Schande, ja, mehr als das, daß er mit dem fluchwürdigsten Verdacht beladen ist. Ich — soll — ein —"

„Sprich das Wort nicht aus!" unterbrach sie ihn hoheitsvoll. „Du versündigst Dich gegen Dich selbst, wenn Du es tust. Das Urteil der Welt, — was gilt Dir das? Gott ist gütig, und wenn sein weiser Wille eine Schandtat verborgen hält, so weiß er allein, warum er es tut. Vertraue auf ihn, der einzig den Schleier dieses unseligen Geheimnisses lüften kann und lüften wird, wenn seine Stunde gekommen ist!"

„O, wenn — wenn ich das glauben dürfte, glauben könnte!" kam es zitternd über seine Lippen. Christabend war's und dort stand ein Engel, ihm frohe Botschaft zu künden, Botschaft, die zur Wahrheit werden würde; eine selige Ahnung davon durchflutete ihn.

„Glaube es, Franz, und wenn Dir auch noch so schwere Prüfungen bevorstehen, Gott wird Dir helfen, den rechten Weg zu finden, der Dich aus allem Zwiespalt führt. Und nun nimm diese Papiere zurück; ich kann sie nicht als mein Eigentum betrachten. Ich würde stolz und glücklich gewesen sein, als Dein Weib alles von Dir zu empfangen; die Dankesschuld, die ich nimmer abtragen kann, würde mich hingegen erdrücken!"

Sie hatte, indem sie so sprach, die Papiere auf den Tisch gelegt, während er wortlos stand. Unverwandt war sein Blick auf sie gerichtet; sein Herz klopfte so laut und stürmisch in der Brust, als wolle es alle Dämme zersprengen. Nun wandte sie sich ihm wieder zu.

„Leb' wohl Franz, — wir wollen in Frieden scheiden!"

Sie streckte ihm die kleine Hand entgegen, deren Schönheit selbst der neidische Handschuh

**Portugal.** Die Royalisten, Anhänger des Königshauses, wandern vielfach nach Brasilien aus, nachdem sie eingesehen haben, daß sie doch nicht wieder zur Herrschaft gelangen. Die Regierung der Republik legt ihnen keine Hindernisse in den Weg. Der Exkönig Manuel reist zur Zeit in Deutschland umher.

## Raubbau in Neukamerun.

Münchener Neueste Nachrichten.

Vor kurzer Zeit gingen lebhafte Klagen durch die Presse über mangelnde Loyalität der Franzosen in den an Deutschland abzutretenden Kongogebieten. Jetzt erhalten diese Mitteilungen ihre Bestätigung durch die Bekundungen eines in Südkamerun ansässigen deutschen Kaufmanns, die dieser in den „Hamburger Nachrichten" veröffentlicht. Danach ist in Neukamerun ein vollständiges Interregnum eingetreten, das von den Franzosen — und nicht nur von den französischen Konzessionsgesellschaften — weidlich zur Ausschlachtung des Landes bis zu dessen definitiver Uebergabe an Deutschland benützt wird. Das Verfahren, das man zur Entwertung dieser Gebiete eingeschlagen hat, erinnert lebhaft an das sogenannte „Ausschießen" von Jagden, wie es bei Streitigkeiten zwischen Jagdpächtern und Gemeinden vorkommt. Der angezogene Bericht Südkameruns bringt darüber folgende recht erbauliche Mitteilungen:

„Jetzt geht in Neukamerun alles drunter und drüber. Die französischen Konzessionsgesellschaften wissen natürlich nur zu gut, daß sie unter deutscher Flagge ihre Ausbeutungspolitik nicht werden fortsetzen können, und sind deshalb mit allen Mitteln bestrebt, aus dem Lande herauszuholen, was herauszuholen ist. Die französischen Regierungsstationen, die im östlichen Gebiete mit Zivilbeamten besetzt sind, unterstützen die französischen Kaufleute durch ihre Polizeisoldaten, wo sie nur können. In jedem Dorfe befinden sich französische Soldaten, die die Eingeborenen anhalten, Gummi zu schneiden. Elfenbein und Gummi werden zum größten Teil durch die Soldaten an die Regierungsstationen abgeliefert und von diesen dann an die Konzessionsgesellschaften weitergegeben. Der Eingeborene erhält für seinen Gummi von den Gesellschaften eine geradezu lächerliche Bezahlung.

Die Soldaten werden auch von den Stationen ausgeschickt, um im Verein mit den Eingeborenen Elefantenjagden zu betreiben; von deutscher Seite ist festgestellt worden, daß Soldaten der französischen Station Soffo mit den Eingeborenen zusammen aus dem Busche zurückkamen und auf der Station Zähne von frischgeschossenen Elefanten ablieferten. Die Eingeborenen hatten von der Regierung Karabiner für die Erlegung der Elefanten bekommen und es ist auch festgestellt, daß gerade in letzter Zeit sehr viele Elefanten abgeschossen worden sind. Auf einer Jagd durch Einkreisen wurden allein achtzehn Stück geschossen.

Natürlich wird von den Franzosen jetzt alles niedergeknallt, was überhaupt noch zu ergattern ist. Da sie doch bald abrücken müssen, suchen sie wenigstens noch recht viel Elfenbein mitzunehmen. Die in dieser Gegend noch ziemlich zahlreichen Elefantenherden werden also, bis Deutschland seinen neuen Besitz angetreten hat, so ziemlich ausgerottet sein. Es ist unglaublich, in welch sinnloser Weise die Tiere hingemordet werden!"

Bei solchen Zuständen ist es dringend zu wünschen, daß die Uebernahme der neuen Gebiete durch Deutschland möglichst rasch erfolgt, damit wenigstens ein Teil der der Vernichtung preisgegebenen Werte gerettet werden kann.

Die Illoyalität der Franzosen, die noch durch die ständige Umgehung des auch für Frankreich verbindlichen Waffeneinfuhrverbots verstärkt wird, wird für die Konzessionsgesellschaften nach deren Ueberführung unter deutsche Hoheit nicht ohne Folgen bleiben können. Die deutsche Regierung wird in diesem Verhalten hoffentlich eine Handhabe finden, um dem ganzen Konzessionsunwesen ein baldiges Ende zu bereiten.

## Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Die Sedanfeier beschränkte sich bei uns auf die Feier in den Schulen und im Kriegerverein. Letztere war sehr gut besucht und wurden der Erinnerung des hohen Vaterländischen Gedenktages Reden und Lieder gewidmet. Die Musiker der Gießener Regimentskapelle befriedigten die an sie gestellten Anforderungen voll und ganz.

Ueber die Zulassung von **Mittelschülern für den einjährig-freiwilligen Dienst** ist vom 18. Juli 1912 folgender Erlaß, unterzeichnet vom Minister des Innern und vom Kriegsminister, ergangen:

Die bisherige Bestimmung des § 89, 1 Abs., 1 W. O., wonach die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste vor vollendetem 17. Lebensjahr nur dann nachgesucht werden kann, wenn es sich „nur um einen kurzen Zeitraum" handelt, hat vielfach zu Härten für solche jungen Leute geführt, die die wissenschaftliche Befähigung durch Ablegung der Prüfung vor einer Prüfungskommission nachweisen wollen (§ 91 W. O.). Namentlich sind hiervon Schüler von neunstufigen Mittelschulen betroffen worden, die nach ordnungsmäßigem Abschluß des Lehrganges die Schule mit dem 15. oder 16. Lebensjahr verlassen. Diese verlieren hiernach ein oder zwei Jahre für ihren späteren Beruf, wenn sie mit oder kurz vor vollendetem 17. Lebensjahr zur Prüfung zugelassen werden.

Zur Vermeidung derartiger Härten haben Se. Majestät der Kaiser und König mittels A. K. O. vom 18. Mai 1912 zu bestimmen geruht, daß im § 89, 1 Abs. 1 W. O. die Worte: „sofern es sich nur um einen kurzen Zeitraum handelt" zu streichen sind.

Es können somit künftig im besonderen Schüler von neunstufigen Mittelschulen, sofern sie diese unter Beteiligung am Unterricht in einer zweiten Fremdsprache erfolgreich bis zum Schlusse besucht haben, jederzeit vor Vollendung des 17. Lebensjahres zur Ablegung der Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst vor einer Prüfungskommission zugelassen werden.

**Wiederstein.** Am Donnerstag gegen Abend fand die Schlußübung der hiesigen Feuerwehr statt.

× **Wahlbach.** Am Sedantage versammelte sich unsere Schuljugend zur alljährlichen Sedanfeier, dabei wurde, wie im Vorjahr, denselben wieder Kaffee und je 2 Wecken ausgehändigt, was leider im Vorjahr unterblieben war. Unsere Schuljugend begrüßte daher die Einrichtung wieder mit Freuden, was auch zur unbedingten Förderung des Patriotismus in den jugendlichen Herzen erforderlich ist. Leider hatte die Zahl der Empfänger sich wieder vermindert. Waren es 1910 noch 203, 1911 noch 198 und in diesem Jahre blos 190 schulpflichtige Kinder.

**Burbach.** Am Sonntag den 8. Sept. findet das Missionsfest statt. Als Redner sind gewonnen Pfarrer Hackemann-Herdorf und Missionar Hoffmann.

In **Betzdorf** scheute ein Ochse, den der Landwirt Buchen von Altenhofen bei Morsbach hier eingehandelt hatte und schleifte seinen Führer eine Strecke weit mit, wobei er auch noch von einer Karre überfahren wurde. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus aufgenommen.

**Niederdreisbach.** Die Niederdreisbacher Hütte ist durch Kauf in anderen Besitz übergegangen.

**Wissen.** Vier Arbeiter wurden im Walzwerk durch eine Stichflamme nicht unwesentlich verbrannt, sodaß drei in das Krankenhaus gebracht werden mußten. — Infolge des Zuzugs vieler fremder Arbeiter wird von der christlichen, wie auch der sozialdemokratischen Arbeiterpartei lebhafte Werbearbeit errichtet und finden viele Versammlungen statt.

**Dillenburg.** Am Sonntag den 25. August, abends, wurde der Schlosser Gustav Griffe von Betzdorf, der mit Bekannten eine Automobiltour unternommen hatte, in Dillenburg durch einen Messerstich in den Leib schwer verletzt. Er ist inzwischen im dortigen Krankenhause gestorben. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

**Siegen.** Bei der am 29. Aug. im Siegener Hof stattgefundenen Ergänzungswahl des geschäftsführenden Vorstandes des Innungsverbandes wurden außer den noch verbliebenen Vorstandsmitgliedern F. Schmeck-Geisweid und Ferd. Wurm-Gosenbach die Herren C. W. Vogel (I. Vorsitzender), K. Fischer (II. Vorsitzender), Fr. Schmidt-Siegen und C. Kreutz-Holzhausen neu gewählt.

**Vom hohen Westerwald.** Die nasse Witterung hat unseren Westerwälder Landwirten einen Strich durch die Rechnung gemacht. Viel Korn und Hafer sind verdorben. — Oberpräsident Hengstenberg von Kassel, Regierungspräsident von Meister aus Wiesbaden und Geheime Räte aus dem Landwirtschaftsministerium bereisten am 2. und 3. Sept. die Kreise Oberwesterwald, Westerburg und Dill; wie es heißt, sollen mit Hülfe von Staatsmitteln die Viehweiden aufgebessert werden.

**Selters,** (Westerwald). In einer Versammlung des verkrachten Darlehnskassenvereins wurde eine Kommission gewählt, die versuchen soll, eine Sanierung herbeizuführen, um die vollständig unschuldigen Mitglieder vor schweren Verlusten zu bewahren. Zu der Kommission gehören die Reichstagsabgeordneten Dr. Dahlem und Dr. Burckhardt.

**Katzenfurt.** Ein jähes und trauriges Ende fand gestern die Sedanfeier zu Allendorf a. d. Ulm. Knaben fuhren gestern Abend mit einem Wagen voll Holz zum Abbrennen des Sedanfeuers auf eine Anhöhe. Oben angelangt kam der Wagen in's Rollen. Die Knaben waren nun des Wagens nicht mehr mächtig. Einer von ihnen — zu Ostern wäre er aus der Schule gekommen — bekam mit der Deichsel einen Stoß gegen die Brust und geriet dann auch noch unter den Wagen, wobei er so schwer verletzt wurde, daß der Tod alsbald eintrat. Herb. Tagebl.

Bei **Oberingelbach** (Westerwald) stürzte im Manöver ein Geschütz der 5. Batterie, Artillerie-Regiment Nr. 59 einen Abhang herab, wobei ein Mann schwer verletzt wurde.

Beim Putzen einer im Gang befindlichen Maschine geriet der Sohn des Zimmermeisters Heyer in **Krosdorf** in das Getriebe und wurde bei lebendigem Leibe zu Tode geädert.

**Köln.** Zwischen den Metallarbeitern und den Fabrikanten finden Verhandlungen statt, welche eine Verkürzung der Arbeitszeit bezwecken. Das Entgegenkommen der Arbeitgeber genügt den Vertretern der Arbeiter nicht und ein großer Streik bezw. Aussperrung ist wahrscheinlich.

**Köln.** Das Militärluftschiff „Z. II." ist so stark beschädigt worden, daß größere, zeitraubende Reparaturen erforderlich sind.

**Godesberg.** Der hier wohnende Rentner v. d. Heydt hatte der Stadt einen schönen Brunnen geschenkt und in den Rheinanlagen aufstellen lassen. Den Brunnen schmückt eine nackte weibliche Figur. Hiergegen haben deutsche Männer und Frauen zu Godesberg-Plittersdorf-Rüngsdorf-Friesdorf einen flammenden Protest an den Gemeinderat gerichtet. Das Brunnendenkmal hat Bildhauer Kolbe aus Berlin geschaffen. Er wird der Figur auch gerne etwas angezogen haben, aber was? die Mode wechselt schnell. Im nächsten Jahre wäre die Brunnendame schon gänzlich unmodern gewesen. Nun ist sie nach dem Protest nachts schwarz angestrichen worden. Der Täter hat sich noch nicht gemeldet. — Bezüglich dieses traurigen Vorkommnisses in den Rheinanlagen zu Godesberg wird der Frankf. Ztg. aus Wiesbaden geschrieben, daß in den Kuranlagen dortselbst ein schönes Denkmal Kaiser Wilhelm I. steht. Den Sockel schmücken Marmorbilder, darunter auch die Quellennymphe, welche für Wiesbaden das gleiche bedeutet, wie für München das Münchener Kindl. Auch die Nymphen pflegen unbekleidet zu sein, besonders die in Wiesbaden. Unter ihr aber steht in goldenen Buchstaben: „Enthüllt in Gegenwart Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II."

**Düsseldorf,** 3. September. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer heutigen Sitzung die Aufnahme einer Anleihe von drei Millionen ℳ für die Hergabe zweiter Hypotheken zur Förderung des Kleinwohnungsbaues.

**Arnsberg.** Am 7.— 9. September findet hier das Kreis-Wetturnen des Kreises VIIIa, Westfalen und Lippe, statt. Dem Ehrenausschusse unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten von Bake gehören eine Reihe hohe Beamte an. Die Bürgerschaft stellte 400 Freiquartiere zur Verfügung.

**Dortmund.** Pfarrer Traub ist ohne Pension verabschiedet worden. Unter seinen vielen Freunden und Anhängern herrscht große Erregung.

In **Münster** in Westf. hat ein Student im betrunkenen Zustande Schaufensterscheiben im Gesamtwert von M. 2500 zerschlagen. Sein Vater bezahlte den Schaden. Der Studiosus wurde zu drei Wochen Haft verurteilt.

**Zeichen der Zeit.** Die Zeitungen berichten täglich über eine so große Anzahl Rohheiten und Verbrechen, daß man das Gruseln bekommen kann. Zugleich aber drängt sich uns der Gedanke auf, wo wird diese unliebsame Beigabe unserer modernen Entwicklung hinführen. Viele Menschen achten weder das Leben ihrer Mitmenschen, noch ihr eigenes, sie werfen es von sich, wie eine Last, wenn ihnen ein Mädchen untreu wird, wenn sie eine Strafe zu befürchten haben usw. Nicht allein bei uns in Deutschland herrschen diese grauenerregenden Zustände, sondern auch in anderen Ländern. Es mag bei uns durch die vielen ausländischen Arbeiter mit am schlimmsten sein, denn ein großer Teil der Bluttaten kommt auf deren Konto. So z. B. wird aus **Frechen** berichtet, daß Kroaten auf ihre Landsleute schossen als die eben ihre Löhnung empfangen hatten, um sie zu berauben. Dabei wurden zwei Brüder getötet und ein Dritter schwer verwundet. — Bei **Schladern** beraubten drei Männer den Postboten der Elmore's Fabrik, nahe bei der Fabrik selbst, indem sie annahmen, er habe das Geld für die Löhnung von der Post geholt. Die sofort aufgenommene eifrige Verfolgung, mit Zuhilfenahme des Polizeihundes aus Hamm, hatte das Resultat, daß die drei Gauner gefaßt und dem Amtsgerichtsgefängnis in Waldbröl zugeführt werden konnten. Die Täter sind aus der Nähe von Eitorf. — Wollten wir die Zahl der Ueberfälle, Morde usw. im Laufe der Woche sammeln, so könnten wir die ganze Zeitung damit füllen. Immer dringender tritt die Notwendigkeit an die Regierungen und die Organe, welche die Ordnung aufrecht erhalten müssen, heran, Maßregeln zum besseren Schutze zu ergreifen, gegen Irrsinn sowohl, wie gegen den Hang zum Verbrechen. In der Schweiz und in einigen Staaten von Nordamerika hat man nun neue Wege eingeschlagen, von deren Verfolgung die betr. Staaten sich viel versprechen. Es handelt sich darum, die erblich Belasteten dauernd unschädlich zu machen. In Deutschland könnte eine schärfere Ahndung verbotenen Waffentragens nützlich sein, ähnlich wie in Italien. Gegen das Waffentragen wird lange nicht scharf genug vorgegangen. Gleich wie das Dynamitgesetz jeden mit Gefängnis bedroht, wer Dynamit besitzt, ohne dazu berechtigt zu sein, oder nicht genügend verwahrt, ebenso könnte auch das Mitführen von Revolvern und Dolchmessern mit Gefängnis bestraft werden, auch könnte der Verkauf unter Kontrolle gestellt werden. Vor einigen Tagen wurden in Haspe Einbrecher bei der Arbeit überrascht. Bei der Verfolgung sind vier Polizisten durch Revolverschüsse schwer verwundet worden nnd nur ein Einbrecher konnte dingfest gemacht werden. Diese Verbrechen werden immer noch Mittel und Wege finden, sich Waffen zu verschaffen, aber manches Verbrechen könnte bei schärferem Verbot des Waffentragens vermieden werden.

## Aus der Ortsgeschichte des Kirchspiels Neukirch.

(Mit freundl. Erlaubnis des Verfassers, Herrn Pfarrer Schütz, dem Westerwälder Kirchenboten entnommen.)

Vorbemerkung: Im Sommer 1910 ist das Innere der Kirche zu Neukirch erneuert worden. Bei dem ersten Gottesdienst nach vollendeter Erneuerung hielt der unterzeichnete Ortspfarrer nach dem Gottesdienst einen kurzen Vortrag über die Geschichte der Kirche zu Neukirch. Solche Ortsgeschichten haben ja zunächst nur ein Interesse für die Ortseingesessenen. Aber vielleicht haben auch andere Westerwälder ein Interesse an der Geschichte des Kirchspiels im Westerwald, das auf dessen höchster Erhebung gelegen ist, und von dem darum auch gesagt werden kann: „Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein." So sei denn der eingangs erwähnte Vortrag mit einigen Veränderungen und Erweiterungen hiermit der Veröffentlichung im „Westerwälder Kirchenboten" übergeben. Er erhebt keinen Anspruch auf selbständige historische Forschung. Aus der Pfarrchronik, aus Schriftstücken der Registratur und mit Benutzung des Buches „Heyn, der Westerwald" ist das Material zusammengetragen. Herrn Dekan Heyn in Marienberg sei hiermit für seine Erlaubnis, aus seinem Buche Manches für diesen Aufsatz benutzen zu dürfen, Dank gesagt.

Versetzen wir uns in Gedanken in die Zeit vor etwa 1000 Jahren zurück. Große, weitaus gedehnte Wälder und undurchdringliche Sümpfe mögen damals die Kuppe des Westerwaldes bedeckt haben Noch unwegsam und unwirtlich war die Gegend, die heute von breiten, festen Straßen durchzogen ist und in der Fleiß und geduldige Ausdauer

---

nicht verbarg. Er nahm sie nicht. Ein stürmischer Kampf hatte sich in seinem Herzen erhoben. Auf der einen Seite stand das falsche Schamgefühl, das ihm verbot, etwas anzunehmen, was er nach seinen Begriffen, von Ehre nicht annehmen durfte; auf der anderen aber stand die Liebe, die überzeugende Gewißheit, daß es nur eines Wortes bedürfe, um nicht allein für sich selbst noch ein Glück zu erobern, sondern auch ein volles Glück wieder zu gewähren. Und wenn sie in ihrem Gottvertrauen recht hatte, wenn noch einmal wieder alles gut werden würde!

Sie sah den Kampf, der in ihm tobte; die Liebe versteht ins Herz zu schauen.

„Franz, überlege Dir meine Worte," sprach sie leise. „Prüfe Dich, ob Du mir die Rechte gewähren kannst, die ich von Dir fordern muß. Ich will kein Gnadengeschenk, ich will nur das, was Du mir mit Deinem Herzen geben kannst, — alles oder nichts!"

Da — ehe sie sich versah, stand er mit zwei, drei raschen Schritten neben ihr, erfaßte er ihre herabhängende kleine Rechte und während seine Augen die ihren suchten, leuchtete es hell darinnen wie ein Himmelsstrahl.

„Martha, was ich Dir mit meinem Herzen geben kann?" stieß er leidenschaftlich hervor.

„Kannst Du das wirklich noch fragen? Alles, alles! Aber — o, wirst Du denn auch nie — nie an mir zweifeln?"

„Franz, dieser Vorwurf!" rief sie klagend. „Womit habe ich ihn verdient?"

Er hielt sie in seinen Armen und küßte die Augen, die seinetwegen mit Tränen gefüllt waren.

Eine halbe Stunde später wandelte ein junges Paar den einsamen Weg entlang, der nach der Stadt führte. Die Nacht war bitterkalt; die Zwei hatten kein Empfinden für die Kälte, denn in ihren Herzen war lenzwarmer Sonnenschein und über ihren Häuptern funkelten Millionen leuchtender Sterne.

Vor der Seligkeit ihrer Liebe versank ihnen alles: der Haß der Menschen, der Eifer der Welt. Und doch — während in Franzens Seele die alten Träume von dem trauten Patrizierheim, darin sie die geliebte Herrscherin sein sollte, aufs neue und mit verstärkter Gewalt wach wurden, arbeitete der böse Feind im Verborgenen reger denn je daran, sich den Sieg zu erkämpfen und zu triumphieren, — zu triumphieren: die Lüge über Recht und Wahrheit...

### Dreizehntes Kapitel.

### Vater und Tochter.

Bernd Lorenzen saß in seinem Gemach, aber nicht wie sonst rechnend und zählend. In seiner ganzen Haltung lag etwas Schlaffes, Müdes. Auch sein Gesicht erschien verändert, die Gelblichkeit und Magerkeit traten auffallender hervor; in seinen Augen war stets ein scheuer, düsterer Ausdruck.

Schlimme Tage waren über den Banquier hereingebrochen. Sorge, Angst und Gewissensqual ließen ihn nicht Tag, noch Nacht zur Ruhe kommen. Am meisten regte ihn der Anblick seines Kindes auf, dieses Kindes, um dessentwillen er zum Schuldigen geworden war. Regina reich, angesehen, geehrt zu sehen, war der Traum seines Lebens gewesen, und wie würde sich dieser Traum nun verwirklichen.

Er konnte seine Augen nicht mehr vor dem verschließen, was sich täglich, stündlich seinen Blicken darbot. Blühend war Reginas Aussehen niemals gewesen, aber ihr gegenwärtiger Anblick erfüllte ihn mit einer grenzenlosen Unruhe. Nie mehr schmückte ein Hauch von Röte seines Kindes bleiche Wangen, die täglich schmaler zu werden schienen; unruhig, fieberhaft flackerte es in ihren Augen, die ihm überall mit vorwurfsvollem Ausdruck begegneten. Still ging sie ihres Weges; ohne ein Wort erledigte sie mit gewissenhafter Treue ihre Obliegenheiten, aber auch ohne Freudigkeit.

Niederdrückender noch als diese Tatsache wirkte die Ueberzeugung, daß seit einem gewissen Zeitpunkt diese mächtige Umwandlung mit Regina vorgegangen war. Wohl wiederholte er sich immer von neuem, daß sie nichts wissen könne, aber dennoch kamen seine Befürchtungen nicht zum Schweigen.

Das Gewissen ließ Bernd Lorenzen keine Ruhe mehr; das war es; aber seine schlimmsten Befürchtungen sollten durch die Wirklichkeit noch übertroffen werden. Regina hatte sich allzeit als eine gehorsame Tochter gezeigt, selbst in den Tagen, an welchen sie zum erstenmal an den Grundsätzen ihres Vaters irre geworden war. Wie so ganz anders war ihr jetzt! Fluch demjenigen, der soviel Elend über ihn und sein Kind gebracht hatte!

An all dieses dachte der Banquier Lorenzen an diesem schneidend kalten Wintermorgen, während er, in einen eleganten Schlafrock gehüllt, düster brütend dasaß.

Obgleich der Ofen eine intensive Hitze verbreitete, glitzerten doch die Eisblumen an den Fenstern in starrer Pracht. Die Kälte war es auch, die Bernd Lorenzen sich endlich von seinem Sitz erheben ließ, um das Feuer zu noch hellerer Glut anzufachen.

In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet und Regina trat ein. Sie hatte sich seit jener unglückseligen Zeit, als ihr Vater einen Vergleich mit seinen Gläubigern geschlossen, immer in einer Weise gekleidet, die sein ganzes Mißfallen erregte, aber dennoch wagte er keine Aeußerung darüber. Heute sah sie in ihrem Aeußeren wie eine Magd aus, wie sie denn auch nicht mehr litt, daß die häuslichen Verrichtungen von einer solchen besorgt wurden.

„Wir müssen sparen und erübrigen, Vater, damit eines Tages alles gesühnt und ausgeglichen werden kann. Bis die letzte Schuld abgetragen ist, kann ich nie mehr froh sein!"

So hatte sie gesprochen und Bernd Lorenzen hatte geschwiegen, um ihr nicht zu verraten, wie er über diesen Punkt dachte.

Schweigend stellte sie jetzt das Frühstück vor den Vater hin und schickte sich dann an, das Gemach wieder zu verlassen. Der Banquier warf einen unsicheren Blick auf sie und sie fing denselben auf.

„Wünschest Du etwas, Vater?" fragte sie in ihrer ruhigen Art, die ihn in neuester Zeit immer so quälend berührte.

„Regina, wir sprachen neulich von einer Stiftung," sagte er. Ich will Dir das Geld dazu geben. Du magst recht haben, es wird für unsere Verhältnisse gut sein."

Ein leises Rot stieg in ihre bleichen Wangen. Sie verstand den Vater; sie wußte, welch harten Kampf es ihn gekostet haben mußte, sich zu der Hergabe einer so bedeutenden Summe zu verstehen, und was ihn schließlich dazu bewogen hatte.

„Niemand wird davon erfahren, Vater," versetzte sie fast herb. „Unsere rechte Hand soll nicht wissen, was die linke tut. Aber das Geld wird Dir Segen bringen und die Last der Schuld tragen helfen."

So deutlich hatte sie noch nie gesprochen; den Banquier trafen diese Worte wie ein Natterstich.

„Mein Gott, Regina, du tust, als ob ich der ärgste Sünder wäre! zwang er sich zu sprechen. Was habe ich denn nur verbrochen?"

„Du fragst noch?" gab die Tochter ihm mit Nachdruck zurück. „Gilt Dir ein Meineid nichts?"

Er zuckte zusammen und eine fahle Blässe überzog sein Gesicht.

„Wer — wer sagt Dir das?"

Bestürzung riß ihn hin und ließ Bernd Lorenzen nicht daran denken, ihr zu widersprechen.

„Das kann Dir gleich sein, Vater," versetzte sie mit Anstrengung, „und — Du kannst es ja auch nicht leugnen!"

Sie hatte sich trotz allem noch an eine leise Hoffnung geklammert; das Schwinden derselben machte sie gerade fassungslos.

„Du hast müßigem Gerede Dein Ohr geliehen, wie schon früher einmal," versuchte er ihr auszuweichen. „Ich fühle mein Gewissen nicht beschwert!"

„Täusche Dich nicht, Vater," rief sie aus „betrüge Dich nicht selbst! Die Schuld steht auf Deiner Stirn und in Deinen Augen. Mache gut, solange es noch Zeit ist!"

Sie hatte sich, aufgelöst in Schmerz, vor ihm niedergeworfen und seine Knie umklammert. Er machte eine ungeduldige Bewegung, sie von sich zu stoßen, aber im selben Moment wagte er es nicht mehr.

„Was verstehst Du unter gut machen?" preßte er hervor. „Geschehene Dinge lassen sich niemals ändern." Forts. f.

der Menschen dem Boden das abringt, was zu des Lebens Unterhalt nötig ist. Die Stätte auf der unsere Kirche jetzt steht, ist der Platz für eine christliche Wallfahrtskapelle gewesen (Neukirch = Nova ecclesia = Neue Kirche). Und damit war sie zu einem bedeutungsvollen Platz erhoben. Denn Kirchen, zumal Wallfahrtskirchen auf einsamen, hochgelegenen Punkten waren wichtige Punkte für menschliche Zusammenkünfte. Der Umstand, daß die Neukirch schon seit Jahrhunderten als ein christliches Wahrzeichen der Umgegend zu gelten hat, legt die Frage nahe: Wann ist wohl das Christentum in unsere ehemals heidnische Gegend gekommen?

Von der Bischofsstadt Trier aus kam in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts nach Christus Lubentius und predigte in Dietkirchen a. d. Lahn, an einem Ort, wo damals zu Festen und anderen Gelegenheiten die Einwohner der Umgegend zusammen kamen. Dort sind vermutlich auch die alten Westerwälder zuerst mit der christlichen Religion bekannt geworden.

Nachhaltiger ist das Wirken des Bonifatius in der 1. Hälfte des 8. Jahrhunderts gewesen. Zur Zeit des gewaltigen römischen Papstes Greorg VII. (731/41 n. Chr.) werden die Bewohner an der Nister auf dem Westerwald, in der Wetterau und an der Lahn bereits als Christen in Anspruch genommen. Denn in einem päpstlichen Briefe heißt es nicht, daß die genannten Bewohner das Christentum annehmen, sondern daß sie allem heidnischen Wesen (Toten-Opfer, Zauberei und dergl.) entsagen und dem Bonifatius gehorchen sollten, der beauftragt war, die Kirche nach römischem Muster einzurichten und zu gestalten.

Unter Karl dem Großen (768—814 n. Chr.) wird dann die Christianisierung unserer Gegend zu einem gewissen Abschluß gekommen sein. Vergl. Heyn l. c. S. 64/65.

Die Ausbreitung des Christentums in unserer Gegend entzieht sich in ihren Einzelheiten unserer Kenntnis. Und von dem Christentum der mit zäher Energie am Alten und somit auch an ihren alten heidnischen Anschauungen, Sitten und Bräuchen festhaltenden Westerwälder wird wohl auch oft das Wort gegolten haben: „Euer Ruhm ist nicht fein." Spukt doch noch heute mancher Rest alten Aberglaubens in den Köpfen herum.

Neukirch gehörte anfänglich zum Bistum Trier — es lag also „im Trierschen" — u. war ein Sprengel, d. h. ein kirchlicher Bezirk der Kirche zu Herborn. Aber schon vor 1231 wurde Neukirch ein selbständiges Kirchspiel und bewies seine frühere Zugehörigkeit zur Mutterkirche in Herborn nur noch durch eine Zahlung von 3 Albus (1 Albus = 12 Heller = etwa 8 ₰) jährlich mehrere Jahrhunderte hindurch. Erst der 30jährige Krieg machte dieser Abgabe ein Ende. Das Kirchspiel Neukirch bildete damals — also vom 12., 13. Jahrhundert an — mit den Kirchspielen Marienberg und Emmerichenhain die sogenannte „Herrschaft zum Westerwald," mit eigener, öffentlich und mündlich geübter Bauerngerichtsbarkeit. Die Landesherren bestätigten und vollzogen nur die von den Gerichten gefundenen Urteile. Das hohe Hand- und Hals-Gericht, das über schwere Vergehen und Verbrechen zu urteilen hatte, wurde auf dem Salzburger Kopf oder Saalberg (noch 1645) gehalten. Der Platz, auf dem die gefällten Urteile vollstreckt wurden, war der benachbarte Galgenberg. Die heute noch üblichen Namen sind also Wegweiser in längst vergangene Zeiten. Das niedere Gericht, das hauptsächlich Rechtsstreitigkeiten zu erledigen hatte, tagte auf dem Kirchplatz in Emmerichenhain. Die „Herrschaft zum Westerwald" gehörte erst den Grafen von Gleiberg bei Gießen, später verschiedenen nassauischen Fürstenhäusern. Beilstein war längere Zeit Haupt- und Residenzstadt.

Daß in Neukirch ursprünglich eine Wallfahrtskapelle stand, wird wohl auch wahrscheinlich gemacht durch die Mauerreste, die am Anfang des vorigen Jahrhunderts noch an dem Wege nach Bretthausen sich befanden: Fußfälle, Reste von Heiligenhäuschen oder Stationen, wie sie heute noch an Wallfahrtswegen errichtet werden. Der jetzt noch gebrauchte Name „Kreuzmauer" für einen Teil des Weges oberhalb Bretthausens rührt wohl nicht davon her, daß dort zwei Wege sich kreuzen, sondern von einem Kreuz das dort auf solidem Untergrund gestanden haben mag.

Im Jahre 1231 wird zum erstenmale eine Kirche in Neukirch („Nuwe Kyrche") urkundlich erwähnt. Welcher Art sie gewesen ist, läßt sich nicht sagen. Ich vermute, daß ursprünglich ein offener Chor gestanden hat, an den dann später Schiff und Turm der Kirche angebaut wurden. In dem Kirchspiel Neukirch standen noch Kapellen in Löhnfeld und Willingen, die aber schon zur Reformationszeit verfallen waren. Auch in Stein war ein Kapelle, die länger erhalten blieb. Nach dem Brand unserer Kirche im Jahre 1813 wurden die Kinder aus den Kirchspielsdörfern noch in der Kapelle zu Stein getauft, die dann später zu dem alten Schulhaus verwandt wurde. (Fortsetzung folgt.)

## * Zur Friedhofsfrage.

Die Vergrößerung unseres Friedhofes läßt immer noch auf sich warten, obschon sie dringend notwendig wäre. Der von dem Gemeinderat in Neunkirchen für die gewünschte Trennung von Salchendorf angeführte Grund, daß die Feldflur in Neunkirchen klein sei und auf die Dauer ein gemeinsamer Friedhof bei der wachsenden Bevölkerung auf große Schwierigkeiten stoße, entbehrt nicht der Wahrheit, aber auch Salchendorf hat Recht, wenn die Bewohner Wert darauf legen, daß der Friedhof gemeinsam bleibe. Gründe der Pietät, die hier vorliegen, dürfen nicht unterschätzt werden. Es besteht zwischen Neunkirchen und Salchendorf eine gewisse Abneigung, um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, die bei öffentlichen Angelegenheiten sich oft bemerkbar macht, weniger, oder gar nicht im persönlichen Verkehr. Der zugezogene Fremde versteht sie nicht. Aber sie ist vorhanden und kann störend wirken, in Fällen, in denen Einigkeit klug wäre. Jedenfalls sollten beide Teile darauf bedacht sein, die Gegensätze nicht zu verschärfen. Wirft man zwischen den beiden Parteien den practischen Gedanken einer Vereinigung auf, einer Eingemeindung, oder eines Zweckverbandes, so muß man bei Zeiten seine Haut in Sicherheit bringen, um sie nicht einem Schnellgerbverfahren auszusetzen. Es kann die Vereinigung der beiden feindlichen Brüder noch eine Reihe Jahre auf sich warten lassen, aber sie kommt, das ist sicher. Die Bevölkerung nimmt zu und immer mehr fremdes Blut kommt in den Freiengrund, während Söhne aus alten Freiengrunder Familien eine neue Heimat in der Fremde suchen und finden. In unserer rasch lebenden Zeit verändern sich Orte mit viel Industrie während einem Menschenalter oft so, daß sie nicht wieder zu erkennen sind. Darum sucht in der Friedhofsfrage Frieden zu halten und wenn wirklich die Meinung überwiegt, daß eine Trennung practisch ist, so braucht sie doch nicht so plötzlich zu kommen. Die beiden Gemeinden können den jetzigen Friedhof um ein kleines Stück erweitern wie dies ihre Absicht war und den so geschaffenen Aushülfszustand als eine Zeit des Waffenstillstandes betrachten, in der ruhig und überlegend verhandelt wird. Wenn dann die Trennung kommt, hinterläßt sie nicht das Gefühl der Bitterkeit. Vielleicht auch findet sich inzwischen ein neuer Ausweg, ein neuer gemeinsamer Platz für den Friedhof der Zukunft, indem man sich entschließt, den alten Friedhof gänzlich liegen zu lassen. So sehr arm an Raum sind wir doch nicht. Auch andere Orte haben sich entschließen müssen, den Friedhof weiter hinauszulegen.

Die Rücksicht auf die Stätte des Friedens und der Ruhe nach irdischem Kampfe, die wir als ein Heiligtum betrachten sollten, gebietet, daß sich die öffentliche Meinung nicht geräuschvoll mit ihr beschäftigt. Aber es mußte doch einmal im Interesse des Friedens ein öffentliches Wort dazu gesprochen werden, denn es darf die Erweiterung unseres Friedhofes nicht mehr länger auf sich warten lassen.

## Eingesandt.

**Holzhausen.** Eine Gesellschaft aus Elberfeld beabsichtigt, in hiesiger Gemeinde ein Quarzitbruch, in der sogenannten „Rauhen Haardt" gelegen, anzukaufen. Die bezüglichen Verhandlungen sind auch so weit zum Abschluß gelangt, nur haben sich die Käufer noch Verschiedenes ausbedungen, wozu die Genehmigung der Gemeinde notwendig ist. So sollen u. a. die Verkäufer dafür sorgen, daß der betr. Gesellschaft allein das Recht zusteht, in einem größeren Umkreis (wohl gar der ganzen „Rauhen Haardt") nach Quarzit zu suchen. — Des Weiteren hält sich die Käuferin vor, daß der von dem hiesigen Dorfe nach der „Rauhen Haardt", insbesondere zu dem betr. Bruch oder an demselben vorbeiführende Weg von einer gewissen Strecke ab nur von ihr befahren werden darf. Diese Bedingungen wollen oder sollen nun die Verkäufer von der Gemeinde Holzhausen erwirken. Zu diesem Zweck war am vergangenen Montag Vormittag eine Versammlung des Gemeinderates anberaumt worden.

Es wird hier allgemein freudig begrüßt, wenn der Quarzitbruch zwecks Ausbeutung verkauft wird, in der Annahme, daß eine Anzahl hiesige Leute ihr Brod in Zukunft in nächster Nähe verdienen können. Doch kann nicht gutgeheißen werden, wenn die Gemeinde im Interesse der Verkäufer Rechte preisgibt. Die Verkäufer beabsichtigen ein Geschäft zu machen. Das ist des Pudels Kern. — Wenn nun die Gemeinde die von ihr geforderten Bedingungen erfüllt, so darf bei der Bewertung derselben für sie nicht der Nutzen der Verkäufer, sondern der Nutzen maßgebend sein, den eventl. die Gemeinde von dem neuen Betriebe haben wird. Der „arme Mann" wird bei solchen Gelegenheiten gern vorgeschützt. Wiederum soll die Gemeinde entstehende Betriebe zu fördern suchen. Sie könnte in diesem Falle vielleicht durch eine kleine Abgabe von dem zum Versand kommenden Quarzit eine Gegenleistung von der Käuferin beanspruchen, wo es sich um den Weg handelt. Geht sie aber die Verpflichtung ein, in einem gewissen Umkreise des Bruches einen weiteren Betrieb nicht zu gestatten, so ist bei einem solchen Vertrage große Vorsicht anzuraten. Es muß der Käuferin auch die Verpflichtung auferlegt werden, ihren begonnenen Betrieb in einem gewissen Umfange fortzusetzen.

Wir hoffen, daß der Gemeinderat diese Angelegenheit zum Wohle der ganzen Gemeinde zu lösen verstehen wird. Einer für Viele.

## Die Bahn Burbach-Rennerod und die elektrische Straßenbahn Herdorf-Neunkirchen-Burbach.

Am Donnerstag Abend um 6 Uhr fand im Gasthof Thielmann in Neunkirchen eine Comiteesitzung statt, um die Arbeiten zu fördern, die uns im Hellertal und auf dem Oberwesterwald alle am Herzen liegen: Neuschaffung und Verbesserung der Verkehrsgelegenheiten. In einer am 7. August abends 6 Uhr in Burbach stattgefundenen Versammlung, über deren Verlauf wir in Nr. 32 eingehend berichtet haben, war ein Comitee gewählt worden; Herr Carl Schneider-Wahlbach hatte den Vorsitz dieses Comitee's übernommen und leitete auch die Versammlung in Neunkirchen.

Herr Schneider eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Herren. Er brachte sodann ein Schreiben des Vorsitzenden des Vereins für Handel und Gewerbe in Betzdorf, Herrn Anton Lenz, zur Kenntnis der Versammlung, in welchem folgender Vorschlag gemacht wird:

„Die Betzdorf-Daadener Interessenten unterstützen das Hellertaler electrische Project bezüglich des Staatszuschusses und die Hellertaler Interessenten unterstützen den Weiterbau der Daadener Linie durch den Staat."

Die Versammlung nahm Kenntnis von dem Schreiben und fand es natürlich, wenn die diesseitigen Bestrebungen durch den Betzdorfer Verein für Handel und Gewerbe Unterstützung finden, denn sie liegen auch im Interesse Betzdorfs.

Es erfolgte die Zuwahl einiger Herren aus Neunkirchen und Salchendorf zu dem bestehenden Comitee. Herr Schneider wies darauf hin, daß im oberen Hellertal die Industrie völlig fehle, weil die Staatsbahn fast keine Möglichkeit biete, Anschluß für neu entstehende Werke zu erlangen. Daher hat der Gedanke, eine electrische Straßenbahn von Herdorf bis Burbach zu bauen, die den Verkehr der Arbeiterbevölkerung fördert und das Entstehen von Fabriken erleichtert, lebhaften Anklang bei der Bevölkerung gefunden. Ferner sei eine Bahnverbindung nach dem hohen Westerwald im Interesse beider Gebiete sehr erstrebenswert. Wenn das Project einer Eisenbahn von Burbach nach Rennerod keine Aussicht auf Verwirklichung habe, so müsse der Bau einer electrischen Straßenbahn von Burbach nach Neukirch mit staatlicher Hülfe angestrebt werden. Er verweist dabei auf den Umschwung der Verhältnisse, den die Bahn von Weidenau bis Deuz der dortigen Gegend gebracht habe.

Herr Braun ist durchaus nicht der Meinung, daß das Bahnproject Burbach-Rennerod aussichtslos geworden sei. Es liege keinerlei amtliche Aeußerung vor, daß das Project Daaden-Marienberg den Vorzug habe und so lange dies nicht der Fall sei, müsse unentwegt an dem alten Project festgehalten werden, welches für den Freiengrund und den Oberwesterwald die denkbar größten Vorteile biete, wie das in vielen Eingaben an das Eisenbahnministerium und an die Regierung überzeugend dargelegt worden sei. Das Project einer electrischen Bahn von Herdorf nach Burbach und das Project einer Bahnverbindung nach dem hohen Westerwald seien beide getrennt zu verfolgen und an dem bestehenden Project Burbach-Rennerod müsse unbedingt festgehalten werden.

Herr Schneider ist ebenfalls der Ansicht, daß eine getrennte Behandlung vorteilhaft sei.

Herr Amtmann Beckhaus, welcher an dem Bahnproject Burbach-Rennerod seit vielen Jahren eifrig gearbeitet hat, teilte der Versammlung mit, daß er in einer persönlichen Unterredung den Landtagsabgeordneten Herrn Amtsgerichtsrat Lohmann gebeten habe, er möge in seinem Urteil über die beiden Bahnprojecte Burbach-Rennerod und Daaden-Marienberg neutral bleiben. Herr Lohmann habe gesagt, daß ihm eine solche Neutralität am sympatischsten sei, aber er habe sich dann doch zu einer Empfehlung für das Project Daaden-Marienberg entschieden. Vorläufig sei keine Entscheidung bezüglich der beiden Bahnlinien zu erwarten und somit könne auch noch niemand sagen, daß das Bahnproject Burbach-Rennerod aussichtslos sei.

Herr Diehl-Lippe hat sich persönlich an Herrn Abg. Macco bezüglich des Standes des Bahnprojectes Burbach-Rennerod gewandt und von demselben die Antwort erhalten, daß vorläufig noch keine Entscheidung zu erwarten sei.

Herr Hähner-Burbach erklärt, daß der Gedanke an eine electrische Bahn von Burbach nach Neukirch nur als eine Unterstützung des bestehenden Bahnprojectes Burbach-Rennerod gedacht sei.

Alle Anwesende sind vollkommen einig darin, daß das bestehende Project Burbach-Rennerod nach besten Kräften zu fördern, daneben aber auch für den Bau einer electrischen Bahn von Herdorf nach Burbach zu wirken sei. Auf Einzelheiten der Verhandlungen, sowie auf das vorliegende Project der Bergmann-Elektrizitäts-Gesellschaft gedenken wir in einer späteren Nr. zurück zu kommen.

Am Schlusse unseres Berichtes müssen wir nochmals auf die Empfehlung zurückkommen, die der Landtagsabgeordnete Herr Lohmann dem Bahnproject Daaden-Marienberg mit auf den Weg gegeben hat. Der Herr Abgeordnete hat bei seiner Bereisung der Gegend des schlechten Wetters wegen den Automobil-Omnibus von Marienberg nach Daaden benutzt. Der Omnibus hatte Platz für 14 Personen, aber es befanden sich darin außer dem Herrn Abgeordneten ca. 30 Bergleute, die die Annehmlichkeiten der Fahrt durch eine Pfeife guten Tabaks zu erhöhen suchten. Wir können verstehen, daß Herr L. die Fahrt nur bis Daaden ausgehalten hat und den Bau einer Bahn dort herüber dringend empfiehlt; aber wir brauchen die Bahn Burbach-Rennerod noch viel dringender.

Unter ähnlichen Verhältnissen hat der Schreiber dieser Zeitung eine Fahrt mit dem Omnibus gemacht, die bei ihm noch in angenehmster Erinnerung ist. Er und seine Reisegenossen landeten in Daaden mit zertretenen Füßen, gequetschten Knien, zerbeulten Hüten, im ganzen ein Bild des Jammers. Einer von uns, ein Freund landschaftlicher Schönheiten, war entzückt, als sich ihm eine 2 Zentner schwere Westerwälderin unfreiwillig auf die Knie setzte und sich in der fürchterlichen Enge nicht mehr erheben konnte. Dieser Schwergeprüfte und wir alle waren nach der Fahrt überzeugt davon, daß eine Bahnverbindung von Marienberg nach Daaden jeder anderen Verkehrsgelegenheit vorzuziehen sei.

## Vermischtes.

**„De düütschi Kaiser."** In den „Neuen Zürcher Nachrichten" heißt ein mundartlicher Poet, Walter Müller den deutschen Kaiser willkommen und frägt dabei, was der Kaiser von den Schweizern wolle:

De düütschi Kaiser ischt iez Trumpf
Und alli Wält mit Stiel und Stumpf
Luegt hüt uf's chlyni Schwyzerland
Und dänkt: Was will die Fürstehand,
Die hüt im Schwyzer d' Finger reicht?
— En Ehr isch's, die's nid jedem breicht! —
G'wüß Gott nüd Böses, dänkid au,
De Kaiser Wilhälm ischt so schlau
Und loht eus Schwyzer Schwyzer si
Und steckt sy Nase nie-ne dri,
Wo's ihn nüd agoht; er hed g'nue
Deheim mit syne Schwobez' thue.

**Wenn Kinder fragen.** Auf einer Reise zwischen Liverpool und Manchester fand die folgende Unterhaltung zwischen einem Vater und seinem kleinen Sohn statt. Vater: „Jetzt werden wir gleich in Manchester sein, mein Junge, und du kannst deiner Tante dann zum Geburtstag gratulieren." — Sohn (der deshalb entzückt zu sein scheint): „Wie weit ist es von Liverpool nach Manchester, Pappi?" — Vater: Sechsunddreißig Meilen, mein Sohn." — Sohn: „Und wie weit ist es von Manchester nach Liverpool, Pappi?" — Vater: „Nun, sechsunddreißig Meilen, mein Sohn. Siehst du nicht, wenn es sechsunddreißig Meilen von Liverpool nach Manchester sind, sind es doch naturgemäß auch sechsunddreißig Meilen von Manchester nach Liverpool!" — Sohn: „Wie lang ist es von Weihnachten bis Neujahr, Pappi?" — Vater: „Genau eine Woche, mein Sohn." — Sohn: „Dann ist es auch nur eine Woche von Neujahr bis Weihnachten, Pappi?" — Vater vertiefte sich in seine Zeitung, während die Mitreisenden leise lächelten. (Tit Bi ts)

## Briefkasten.

F. E., Frankfurt. Für den hübschen poetischen Gruß herzlichen Dank. Leider ist die Ausbeute an Neuigkeiten meist gering und unsere Leser in der Fremde werden zuweilen enttäuscht sein.

S. Wahlbach. Die Rückseite reservierten wir für später, um vorher Sprachstudien zu treiben.

Einige Einsendungen wurden wegen Raummangel zurückgestellt.

**Todesanzeigen.** Heinr. Eberhard Irle, Lohe 91 J. — Lehrer a. D. Wilhelm Hofmann, Siegen, 67 J. — Generalmajor a. D. Julius Reichwald, Wiesbaden. — Adolf Victor Hofmann, Siegen, 18 J. — Oswald Georg, Erbach, 38 J. — Elise Meyer, Eiserfeld, 22 J. — Gemeindevorsteher Gustav Stinner, Sassenroth, 71 J. — Gustav Krisse, Betzdorf, 24 J. — Walter Koch, Niederdreisbach, 19 J. — Ludwig Henkel, Ferndorf, 49 J. — Frau Luise Ungerer geb. Frank, Siegen, 59 J. — Robert Gläser, Unterwilden, 27 J. — Witwe Heinrich Hoffmann geb. Thomas, Siegen, 74 J.—


**Soldaten-Verein Neunkirchen.**
Sonntag, d. 8. Sept. nachm. 4 Uhr anfangend
**Sedanfeier**
**Konzert und Ball**
im Vereinslokal.
Der Vorstand.



**Freiwillige Feuerwehr Neunkirchen.**
Samstag, den 7. Sept. abends 6¾ Uhr
**Uebung**
der Abteilungen I, II u. III.
Der Oberbrandmeister.

**Spazierstöcke**
in riesiger Auswahl neu eingetroffen.
**L. Spies, Neunkirchen**
Bahnhofstr.

**Sehr guter Verdienst.**
Anständiges Mädchen oder Frau (evtl. Ehepaar) zur Ausbildung als Bademeisterin und Masseuse sofort oder später gesucht. Nach dem Kursus Stellung. Cl. Pickert, Helios-Bad, Castrop i. W. (Rückporto.)

**Fahrpläne**
zu haben bei H. Braun.

**Kaufhaus Chr. Wenzel.**
Ein Posten **Filzhüte**
für Herren und Burschen.
**per Hut M. 2.— und weniger.**


**Kursnotizen von Ernst Giebeler, Siegen.**

| | Nachfrage 22. 8. | Angeb. | Nachfrage 6. 9. | Angeb. |
|---|---|---|---|---|
| Alte-Dreisbach | 1400 | 1500 | 1400 | 1500 |
| Apfelbaumer Zug | 525 | 575 | 550 | 600 |
| Bollnbach | 4000 | 4200 | — | — |
| Eiserner Union | 850 | 900 | 825 | 900 |
| Eisenzecher Zug | 9000 | 9200 | 9100 | 9300 |
| Fernie | 3200 | 3275 | 3050 | 3150 |
| Freier Grunder B.-V. | 800 | 850 | 800 | 850 |
| Flick | 130 | 150 | 140 | 160 |
| Große Burg | 270 | 320 | 305 | 330 |
| Hollertszug | 50 | 75 | 100 | 120 |
| Louise-Brauneis. | 1925 | 1975 | 1875 | 1925 |
| Ver. Henriette | 1450 | 1550 | 1425 | 1475 |
| Neue Hoffnung | 140 | 165 | 140 | 165 |
| Pfannenberger Einigkeit | 7925 | 8100 | 8000 | 8100 |
| Reinhard | 40 | 60 | 40 | 50 |
| Storch u. Schöneberg | 7400 | 7650 | 7425 | 7600 |
| Ver. Borgholzhausen | 450 | 525 | — | — |
| Wilhelmine | 1150 | 1225 | 1125 | 1175 |
| Feiergrunder Eisenbahn-Actien | | | 980 | 1030 |


**Süßrahmbutter,** per Pfund M 1.40
**Margarinebutter** F. F. per Pfund M 1.—
**Pflanzenbutter** F. F. per Pfund M 0.80
**Edamer Käse, Mk. 1.20**
**Eier,** per Dutzend **Mk. 0.95**
**Zucker, 29 u. 30 Pfg.**
sowie sämtliche Colonialwaren zu den billigsten Tagespreisen.
Bei Einkauf in Höhe von M. 50.— M 1.— Rabatt in Waren.
**Kaufhaus Chr. Wenzel.**

**Vieh-Salz** 50 Kilo-Sack Mk. 2. versendet **Emil Schneider** Neunkirchen Bez. Arnsberg

Künstl. Beine — Leibbinden — Künstl. Augen
Alle Artikel f. Kranke
**Lebensgefährlich**
ist ein schlechtes Bruchband. Für jed. Bruch das Richtige erh. man bei
**F. W. Spickermann,**
orthopäd. Atelier
Siegen i. W., Markt No. 49.

**Schliesshölzer für Fässer: Hemmklötze, Fensterkeile, Räucherstöcke für Metzger.**
**Wilh. Streck, Bonn**
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Beabsichtige von ca. 500 Ruten das
**Grummetgras**
billig abzugeben. Größere Parzellen werden auf Wunsch getrennt.
**Chr. Wenzel.**

**Spratt's Geflügel- und Kücken-Futter**
bewirken sehr viele Eier — prächtige Kücken seit 50 Jahren!
Sie bestehen aus gärantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's Geflügel-, Kückenfutter u. Hundekuchen bei:
**Rudolf Weiss.**

**Postkarten**
mit Heide-Landschaften
in großer Auswahl.
**H. Braun.**

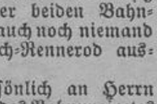
**Flechten**
nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
**offene Füße**
Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene
**Rino-Salbe**
Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Prima neues
**Sauerkraut**
nächste Woche eintreffend, per Pfd. 10 Pfg.
**Kaufhaus Chr. Wenzel.**

**Mainzer Käschen**
3 Stück 10 ₰, 10 Stück 30 ₰, Kiste von 100 Stück 2,50 M empfiehlt
**Alb. Schmidt.**

Ein 6 Monat altes
**Kalb**
steht zu verkaufen bei
Julius Fey, Guldenhard bei Dermbach.

Eine 5 Ctr. schwere, schöne, junge
**Fahrkuh**
(Herdbuch I) welche anfangs Nov. melk wird, steht zu verkaufen bei
**Karl Kreutz**
Salchendorf.



Habe eine Auswahl große und kleine
**Schweine**
zu verkaufen. Besichtigung kann am Sonntag und Montag erfolgen.
**Ewald Beel,**
Fernspr. Nr. 64. Altenseelbach.

**Sparsame Hausfrauen!**
tauschen Ihre alten Wollsachen um, auf Herren- und Damenkleiderstoffe aus der Wollwarenfabrik von Karl Schütz, Lardenbach.
Reichhaltige Auswahl und Lager bei
**Arnold Thomas**
Färberei und chem. Waschanstalt
Neunkirchen.

**Rollenpackpapier**
für Abreißapparate in allen gangbaren Breiten bei H. Braun.

Für ein großes gemischtes Warengeschäft (Kolonial-, Manufaktur- u. Konfektion), wird für sofort oder per 1. Oktober ein
**Lehrling**
mit guter Schulbildung gesucht.
Offerten unter X 200 bef. die Exped. d. Ztg.

Tüchtiges, im Kochen erfahrenes
**Mädchen**
möglichst vom Lande, auf sofort oder später gegen hohen Lohn gesucht.
Persönliche Meldung erwünscht, bei
**Frau Ingenieur Thiele,**
Dillenburg, Bahnhofstraße 23.

Für ein feineres Modewaren-Geschäft wird ein junges Mädchen aus guter Familie und mit guter Schulbildung als
**Lehrmädchen**
gegen Vergütung gesucht. Off. unter L. V. 97 an die Geschäftsstelle.

**Kautschukstempel,**
**Stempelhalter,**
**Petschafte,**
**Stempelfarbe,**
**Signir-Schablonen,**
**Entwertungsstempel,**
**Monogramme u. Schablonen**
für Wäschezeichen, usw. liefert prompt und billig H. Braun.

**Prüfungszeugnisse** für Innungen
**Lehrverträge**
**Mietskontrakte**
**Mietsquittungshefte**
**Vormundschaftsrechnungen**
**Zahlungsbefehle**
**Zollinhaltserklärungen**
**Bauerlaubnisgesuche**
**Kostenanschlagsformulare**
**Gesindedienstbücher**
vorrätig bei **H. Braun.**

# Ein Fortschritt!

**Ganz allgemein wird das Kaffeegetränk aus „Kornfranck“ mit Beimischung von „Aecht Franck-Kaffeezusatz“ als das beste in jeder Beziehung bezeichnet.**

**Es ist intensiv dunkel, im Geschmack sehr fein und kräftig, im Gebrauch sehr billig.**

621

---

## Evang. Kirchenchor zu Kirchen.

**Sonntag, den 22. September cr.**, nachmittags 5 Uhr, im **Saale der Sigambria zu Kirchen**

**„Die Schöpfung“,**

**Oratorium in 3 Teilen für Solo, Chor u. Orchester, von Jos. Haydn.**

Mitwirkende:

Conzertsängerin Fräulein **Johanna Jüngst** aus Siegen,
Oratoriensänger Herr **Antoni Kohmann, Frankfurt a. M.** (Tenor),
Herr **Kurt Fink-Garden, Dortmund** (Baß),
**Das Hagener städtische Orchester.**
**Der verstärkte evang. Kirchenchor.**

---

Soeben erschienen!

## 100 Lieder zur Laute oder Gitarre

Gesetzt von **Carl Blume.**

**Tongers Taschen-Musik-Album,** Band 60.

Diese Sammlung zeichnet sich durch **leichte** und doch **klangvolle** Begleitung aus. Im Gegensatz zu anderen Sammlungen weist sie der Gitarre nicht die untergeordnete Stellung an, wie es sonst üblich, sondern sie lässt das Instrument mitunter auch einmal etwas selbständiger auftreten, was für jeden Spieler einen besonderen Reiz hat. Die Auswahl der Lieder ist vorzüglich getroffen u. finden sich in dem neuen Album :: wohl die meisten Gelegenheiten berücksichtigt. ::

**Nr. I—100 in 1 Band schön und stark kart. Mk. 1.—.**

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt franko vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags.

**P. J. Tonger, Köln a. Rh.**

---




Täglich treffen Neuheiten in **Filzhüten** ein.

## L. Spies, Neunkirchen

**Bahnhofstrasse.**

---

## Bergwerkspumpen

für Hand- und Kraftbetrieb, für jede Leistung und Tiefe liefert

**Herborner Pumpenfabrik**

J. H. Hoffmann, G. m. b. H.

**Herborn,** Nassau.

---

## Für die Herbstsaaten

wird

# Thomasmehl

als billiger und bewährter Phosphorsäuredünger stets mit bestem Erfolg angewandt.

**Hohe Erträge. — Volles Korn. — Bessere Qualitäten.**

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehaltsangabe versehen.

**Thomasphosphatfabriken**
G. m. b. H., Berlin W. 35.

**Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk**
G. m. b. H., Dortmund.

**Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.**

**Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!**

---

Eine fast neue

**Schiebkarre**

abhanden gekommen. Inhaber derselben wird gebeten, dieselbe abzuliefern, **Neunkirchen, Bahnhofstr. 287.** *

---

Einen gut erhaltenen

**Zirkulirofen**

hat billig abzugeben

**Karl Ströhmann.**

---

## Spar- und Darlehnskassenverein Burbach

e. G. m. u. H.

Spareinlagen werden mit 4% verzinst. Das Kassenlokal befindet sich inmitten des Ortes im Hause des Rendanten **Diehl,** Haus Nr. 17.

---

## Zwetschenmarkt im Dillkreis.

Der diesjährige Zwetschenmarkt des Kreis- Obst- und Gartenbauvereins findet am

**Dienstag, den 17. d. Mts.**

in **Dillenburg** statt.

Günstige Kauf- und Verkaufgelegenheit.

---

## Probieren Sie bitte

## MAGGI's

| | |
|---|---|
| Nudel-Suppe | Grünkern-Suppe |
| Erbs m. Schinken- | Sago- |
| Rumford- | Tapioka- |
| Königin- | Pilz- |
| Sternchen-Suppe | Kartoffel-Suppe |

usw. (Mehr als 35 Sorten).

**10 Pfg. der Würfel für 2—3 Teller.**

Verlangen Sie aber bitte ausdrücklich **MAGGI's Suppen,**

denn sie sind die besten!

---

# Oetker's Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

---

## Ferdinand Beier, Siegen

Fernsprecher 700 **beeid. Bücherrevisor** Freudenbergerstr. 5

übernimmt:

Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung der Geschäftsbücher gewerblicher und industrieller Unternehmungen, Gutachten, Sanierungen. :: ::

---

Gegr. 1899.

## IANINOS,

Flügel, Harmoniums

□ in allen Preislagen. □

**Pianofortefabrik**

**Herm. Loos,** G.m.b.H. **Siegen i. W.**

Bequeme Ratenzahlungen gestattet. □

□ □ □ Bei Barzahlung hoher Rabatt!

Mietinstrumente. □ □ □ □ Kataloge frei!

Vertreter:

**Alfred Klein**

Neunkirchen.

---

## Thomasschlackenmehl

(Sternmarke)

## und Petkuser Saatroggen

empfiehlt billigst

**L. Sauer Wwe.**

Mühle.

---

**Packpapier** in Bogen u. Rollen, auch für Abreisaparate, Düten, Versandcartons, Bindfaden, Paketfahnen **H. Braun.**

---

**Todesanzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 10 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, meine gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

## Hedwig Jud

**geb. Jung**

im Alter von beinahe 21 Jahren, nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu Sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an

**die trauernden Hinterbliebenen.**

**Neunkirchen, Altenseelbach,** den 5. Sept. 1912.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 3½ Uhr statt.

---

Danksagung.

Für die uns bei dem Tode meines lieben Mannes vom Arbeiterverein überwiesene Spende von Mk. 50.— danken wir herzlichst.

**Wwe. Heinrich Leicht und Kinder**
Zeppenfeld.

---

*Zum bevorstehenden Quartalswechsel*

*empfehle meine Buchhandlung*

*:-: zum Bezuge sämtlicher :-:*

*:-: :-: Zeitschriften. :-: :-:*

*Lieferung erfolgt frei in Haus.*

*H. Braun.*

---




---

## Persil

**wäscht selbsttätig und mühelos!**

::: Bestes selbsttätiges ::: Waschmittel!

*Erprobt u. gelobt!*

Erhältlich nur in Original- — Paketen, niemals lose. —

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Allein. Fabr. auch d. allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

---

## Radfahrer!

**2 Halbrenner, 1 Tourenrad,** Marke Triumph und Excelsior, sämtlich mit Torpedofreilauf und Rücktrittbremse, zum

**Ausnahmepreis von Mk. 90**

per Stück bei

**Robert Stinner**

**Herdorf.**

---

## Vornehm

wirkt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die alleinechte

**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**

à St. 50 Pfg., ferner macht der

**Dada-Cream**

rote und rissige Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. in **Neunkirchen:** Emil Schneider, in **Herdorf:** W. Brühl.

---

Ein junges

**Mädchen**

welches Ende September aus der Lehre kommt, sucht Stelle in einem Geschäft. Zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

---

## Dentist C. STROTT

**Neunkirchen, Kölnerstrasse.**

**Institut für operative Zahntechnik und künstlichen Zahnersatz.**

**Schmerzloses Zahnziehen und Plombieren.**
**Künstliche Zähne mit und ohne Gaumenplatte.**
**Behandlung sämtl. Krankenkassen-Mitglieder Neunkirchens und Umgebung.**
**Schonende Behandlung, civile Preise.**

---

## Th. Bender, Herborn.

**Pianos u. Harmoniums**

vorzüglich bewährte Marken, zu **Kauf** und **Miete.**

Streng reell u. billig.

---

Ein tüchtiges evang.

**Mädchen**

für alle Hausarbeit gesucht.

**Weidenau,** Wilhelmstr. 79.